

## Geschichte 025

Heike

### Liebesbrief an einen Betrüger

Ahmad, mein lieber Ahmad, mein Herz, meine Sonne, mein Ein und Alles.

Du Mann meiner Träume, Du, der Du meine Seele verwandelt hast, der Du mein Innerstes nach außen gekrempelt hast, Du, den ich nie vergesse.

Weiß Du noch als ich Dir vor drei Jahren zum ersten mal gegenüber stand? Du hast mir im Schein des Mondes auf der Terrasse des Hotels einen Drink serviert. Mich dabei leicht an der Hand berührt und mir tief in die Augen gesehen. Mein Herz machte einen gewaltigen Satz. Ich war sofort verliebt. Später gingen wir Hand in Hand am glitzernden Meer entlang und schmiedeten Zukunftspläne. Ach, ich war so glücklich, endlich wieder richtig glücklich. Du weißt, dass ich meine Familie durch einen tragischen Unfall verloren hatte, dass ich ganz alleine und sehr, sehr einsam war. Mein Mann und meine zwei Kinder wurden mir fortgerissen, erst acht Monate bevor ich Dich traf. Acht Monate voller Schmerz und Pein, acht Monate voller Qualen und Angst. Du aber hast mich gerettet. Du nahmst mich in die Arme und gabst mir Liebe und Zärtlichkeit. An Dich konnte ich mich anlehnen, mit Dir konnte ich über alles sprechen. Du gabst mir Mut und Hoffnung. Du sagtest mir, dass Du mich niemals wieder alleine lassen würdest und Du gabst Deine Arbeit auf, um mit mir nach Deutschland zu kommen.

Du nahmst in Kauf, arbeitslos und ohne Freunde in Deutschland zu leben. Du fühltest Dich beschämt, dass ich für Dich sorgen musste, dass ich Dir Kleidung und Essen kaufen musste, dass ich Dir Wohnung und mein Auto gab. Wir beide standen ganz alleine vor dem Standesbeamten in unserem Dorf, weil niemand zur Hochzeit kam. Keiner meiner früheren Freunde oder Nachbarn hat verstanden, warum ich nach dem Tod meiner Familie einen jüngeren farbigen Tunesier geheiratet habe. Du aber hast das alles tapfer eingesteckt und standest mir zur Seite. Ich war Dir nicht böse, dass Du mir nicht im Haushalt helfen konntest. Du hattest das ja nicht gelernt. Und dass Du den Job in dem schönen Hotel der nahegelegenen Stadt nicht annehmen wolltest, kann ich gut verstehen. Du hättest andere Leute bedienen müssen, was doch völlig unter Deiner Würde lag, jetzt wo Du doch eine Frau mit gutem Einkommen geheiratet hast. Du warst mir ja schließlich auch nicht böse, dass ich Dich den ganzen Tag alleine lassen musste, weil ich Geld für uns und Deine Familie verdienen musste. Du hast mir beigebracht, dass man für andere Menschen sorgen muss und nur das nötigste für sich behalten darf. Du hast mir dann auch gelernt, dass es besser ist, auf Dich zu hören, alles zu tun, was Du verlangst und demütig meine Strafe anzunehmen, wenn ich Deiner Meinung nach zu dumm war, es zu begreifen. Verzeih mir, dass ich es nicht gelernt habe, Dir zu gehorchen, dass ich nicht einsehen wollte, dass Du keine teure Markenkleidung brauchst und dass Deine Familie auch einmal ohne die monatliche Überweisung von dreihundert Euro auskommen kann, weil ich das Geld für die Reparatur des Autos benötigte, das Du kaputt gefahren hast. Verzeih mir, dass ich mich gewehrt habe, als Du mich deshalb geschlagen hast. Es war eine gute Lehre für mich, mit blauem Auge und eingeschlagenem Zahn vor meinen Schülern in der Schule zu stehen. Du hast dafür gesorgt, dass ich lernte, eine gehorsame Frau zu sein. Natürlich habe ich versucht zu verstehen, dass Du andere Frauen brauchtest und in der Stadt mit Deinesgleichen mein Geld ausgeben wolltest. Du hast recht, ich war zu dumm, Deine Mentalität zu begreifen.

Weißt Du noch, Liebling, als wir in meinen Ferien zusammen nach Tunesien wollten? Wir hatten uns so darauf gefreut. Aber Du hast es sehr gut mit mir gemeint. Du wusstest, dass ich etwas Ruhe brauchte und hast mich deshalb mit genügend Wasser und Lebensmitteln in unsere Wohnung im vierten Stock eingesperrt. Du meinstest, dass mir zwei Wochen absolute Ruhe sehr gut tun würde und gingst deshalb schweren Herzens mit dem gesamten Urlaubsgeld, dem Auto und vielen teuren Geschenken allein nach Tunesien. Ich habe nicht verstanden, dass Du mich nach Deiner Rückkehr froh und glücklich antreffen wolltest, warum nur habe ich Dir alles verdorben? Ich weiß nicht, welcher Teufel mich geritten hat, als ich die Glasscheibe an unserer Wohnungstüre zerschlug, um auf unsere Nachbarin zu lauern. Dabei hattest Du doch aus Sorge um meine Ruhe auch das Telefonkabel durchgeschnitten. Ich weiß auch nicht, weshalb ich die Nachbarin rief, als sie vorbeiging und sie bat, einen Schlüsseldienst zu holen. Natürlich habe ich gelogen und ihr gesagt, ich hätte den Schlüssel verschlampt. Ich habe Dich so sehr enttäuscht. Und dass ich dann die Scheidung einreichte, war das Undankbarste, was ich je in meinem Leben getan habe.

Erst als Du mir wieder gegenüber standest und Du mein Handeln nicht begreifen konntest habe ich mich endlich gefragt:

Warum hast Du mir das angetan? Warum, warum, warum, warum nur?